Streicheleinheiten für eine besondere Beziehung

Mehr als sieben Millionen Katzen leben in deutschen Haushalten. Damit sind die Samtpfoten hierzulande die beliebtesten Haustiere. Und das, obwohl sie als unerziehbar und eigenwillig gelten und oft behauptet wird, der Mensch sei für sie nur ein besserer Dosenöffner. Aber stimmt das wirklich? Oder haben Katzen zu ihrem Menschen nicht vielleicht doch eine ganz besondere Bindung?

Text: Carolin Schulz-Osterloh

Foto: ddp images

Während Hunde als Rudeltiere auch schon vor der Domestikation in einem sozialen Gefüge lebten und nachweislich großes Talent haben, sich an ihre Menschen anzupassen und eine Bindung zu diesen einzugehen, werden der ursprünglichen „Einzelgängerin" Katze diese Fähigkeiten häufig abgesprochen.

Anders sieht das der amerikanisch-schweizerische Biologe und Katzenforscher Dennis C. Turner. Er erforscht seit vielen Jahren die Beziehung zwischen Mensch und Katze. Turner ist der Meinung, dass Katzen unter Umständen sogar eine noch größere Anpassungsfähigkeit aufweisen als Hunde, die mit den Zweibeinern in einer Art Rudel leben. Stubentiger dagegen hätten nicht nur ihre Veranlagung zum Einzelgängertum abändern müssen, um mit dem Menschen zusammenleben zu können, sondern auch ihre Nachtaktivität. So gesehen sind Katzen also durchaus sehr anpassungsfähige Hausgenossen.

Dennis C. Turners jahrelanges Studium über das Verhältnis von Mensch und Katze ergab sogar noch mehr: Die Beziehung erfüllt alle Merkmale einer echten Sozialpartnerschaft. Turner fand heraus, dass Katzen die Wünsche ihrer Menschen umso bereitwilliger erfüllen, je mehr die Menschen auf die Interaktionswünsche der Katze eingehen. Je lieber der Zweibeiner also auf Verlangen streichelt, spielt und füttert, desto mehr bringt sich auch die Samtpfote in die Beziehung ein und versucht Wünsche wie „ordentliches Fressen", „ausschlafen lassen" und „Kunststückchen lernen" zu befolgen. Wer dagegen auf Erziehungsmaßnahmen mit Bestrafungen und Strenge setzt, bewirkt bekanntlich bei Katzen eher das Gegenteil. Katzen ordnen sich keiner Hierarchie unter, man kann sie nur zur Kooperation bewegen, wenn man sie entsprechend dazu motiviert, dass sie von selbst Lust dazu haben.

Foto: Scahnz-Fotodesign

Wünsche erfüllen fördert die Bindung

Jeder Katzenhalter kann vermutlich bestätigen, was auch Forschungsstudien bewiesen haben: Katzen sind in der Lage, die Stimmung von Menschen zu erfassen und dementsprechend darauf zu reagieren. Gerade im Bezug auf negative Stimmungen bieten Katzen den Menschen einen echten Vorteil: Sie können Niedergeschlagenheit, Ängstlichkeit und sogar Introvertiertheit entgegenwirken. Daher kommen sie auch in der Psychotherapie zum Einsatz. Da man sie nicht dressieren, sondern nur zur Kooperation motivieren kann, können sie die Beziehungsfähigkeit von Patienten verbessern. Hunde eignen sich für diese Zwecke zwar auch, sind jedoch kontrollierbarer und im Zweifelsfall auch über dominantes Verhalten noch eher gefügig zu machen.

Zurückhaltung ist Trumpf

Katzen kommunizieren also auch mit ihren Haltern und benötigen diese nicht nur als Futterspender. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass zu Beginn für den Aufbau einer Beziehung das Füttern durchaus ein wichtiger Faktor ist. Hinzu kommen jedoch auch Aufmerksamkeit, Schmusen und Sprechen mit dem Tier. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, sind Katzen durchaus zu einer emotional tiefen Bindung an den Menschen fähig. Es kann davon ausgegangen werden, dass Katzen mit dem sogenannten „Milchtritt", dem Stampfen mit den Vorderbeinen am Körper des Menschen, ihre Zuneigung oder zumindest Wohlgefühl ausdrücken. Wer an einem guten Verhältnis zu seiner Katze interessiert ist, sollte sich ihr nicht aufdrängen, sondern darauf achten, ob auch die Samtpfote gerade Körperkontakt möchte. Auch direktes Anstarren empfinden die Vierbeiner als unangenehm.

Wie eng die Beziehung zwischen Katze und Mensch wird, hängt von mehreren Faktoren ab. So sind Hauskatzen beispielsweise von vorneherein unabhängiger und in ihrem Verhalten weniger vorhersehbar als Rassekatzen, die sich in Studien als anhänglicher erwiesen haben. Auch das Geschlecht des Halters scheint einen Einfluss auf die Art der Beziehung zu haben. So verhielten sich Männer in Versuchen den Katzen gegenüber zurückhaltend, während Frauen mehr mit ihnen sprachen und sich auch häufig niederknieten, um sich auf ihre Ebene zu begeben. Erschrocken reagierten die Katzen in diesem Test auf das Verhalten von kleinen Kindern, die jubelnd auf sie zustürmten. Wer eine gute Beziehung zu seinem Stubentiger aufbauen will, sollte also sanfte Töne anstimmen.